

Elisabetha Karinthia

(Die weiße Frau des Zollernhauses).

Roman nach alten Chroniken frei bearbeitet von M. Knecht-Schöna.

(Nachdruck verboten.)

Es war um das Jahr 1830. Ein schöner, warmer Oktobertag neigte sich seinem Ende zu. Die Strahlen der in einem Blutmeer versinkenden Sonne vergoldeten die gigantischen Türme und Zinnen der stolzen Feste Lauenstein, die, als Grenzwarde zwischen Thüringen und Franken auf hohem, isoliertem Bergfegeln erbaut, das Waldtal der Loquig beherrschte. Tief drunten, dem Laufe des munteren Fließchens folgend, zog sich die breite Heerstraße entlang, die seit den Zeiten der Urbäter den Norden Deutschlands mit dem Süden verband und über die Höhen des Rennsteiges führte.

Ein Zug hochbeiniger Lastwagen zog friedlich durch das Waldtal. Es waren Erfurter Kaufleute, die, von Mailand kommend, deutsches Tuch und Leinen gegen kostbare Sammete, Teppiche, Seidenstoffe, Gewürze und Perlen eingetauscht hatten. Nur wenige berittene Knechte bildeten die Begleitung des Warenzuges. Noch vor wenigen Jahrzehnten war es anders gewesen. Da pflegten die heimkehrenden Kaufleute nur mit Zittern und Zagen und einer ganzen Schar wohlbewaffneter Knechte dieses liebliche Waldtal zu durchziehen, denn die Herren von Lauenstein, die stolzen Orlamünder Grafen, verschmähten es keineswegs, dem Beispiele ihrer Standesgenossen im deutschen Reiche zu folgen und an den Kaufleuten das Faustrecht auszuüben.

Als Kaiser Rudolf von Habsburg mit dem unwürdigen Raubrittertume ein Ende machte und auf dem Reichstage zu Erfurt im Jahre 1289 die Zerstörung von 66 Raubritterburgen in Thüringen anordnete, da traf auch den Lauensteiner Grafen die verdiente Strafe. Unterstützt von kaiserlichen Truppen zerstörten die Erfurter das gefürchtete Felsenneß. Jahrzehnte lang lag darnach die stolze Burg als Ruine da, denn das Geschlecht der Orlamünder von der Lauensteiner Linie war zum Wiederaufbau zu arm.

Da heiratete im Jahre 1312 Graf Otto der Sechste von Orlamünde-Lauenstein eine reiche Erbtöchter, Lufardis von Gerau. Sie stand nicht mehr in der ersten Jugend, ja die Fama erzählte sogar, daß sie dem Grafen an Jahren weit überlegen wäre. Die Schönheit drückte sie ebenfalls nicht, sie war klein und hager, hatte eine hohe Schulter und die braune Hautfarbe der Wälschtöler. Sie stammte großmütterlicherseits aus dem Hause der Herzöge von Meran, von dort auch der große Reichtum, der den verarmten Grafen veranlaßt hatte, die wenig schöne und unbändig stolze Gemahlin heimzuführen. Mit ihrem Gelde

wurde die alte Stammburg wieder aufgebaut und mit größerer Pracht als vorher eingerichtet.

Noch in diesem Spätherbst sollte der neue Palast mit dem prachtvollen Bankettsaal im Erdgeschoß, an dessen Wand- und Deckenschmuck ein Nürnberger Meister schon seit Monden malte, vollendet und die Restaurierung der Burg durch ein glanzvolles Fest gefeiert werden. Mit fieberhaftem Eifer malte der greise Meister Nellenberg an dem letzten großen Wandgemälde des Festsaales, welches den Besuch Kaiser Heinrichs des

Saalsfenster dem südlichen Walde zu, in dem schon seit Stunden das schöne Burgfräulein Karinthia mit ihrem Brüderlein Wilhelm und seinem Spielgefelln Filippo weilte. Wollte denn die Vielholde, für die er mit dem ganzen Ungeflüm seines jugendlichen Künstlerblutes schwärmte, noch immer nicht wiedertehren? Säumte sie noch lange, so kam er um den ersehnten Abendgruß, den er beim Verlassen des Palastes von ihr zu erhalten pflegte, wenn er über den Burghof zum Torwarthaus schritt, wo er mit dem Meister sein Stüblein hatte.

Sie stand dann gewöhnlich am Fenster ihrer Kamenate, die im obersten Stockwerke des Berggriß gar lustig gelegen war. Oder sie saß auf der hölzernen Brücke, die den Palast mit dem Berggriß verband und den einzigen Zugang zu diesem letzten Zufluchtsort der Burgbewohner bei Belagerungen bildete. Den ehrerbietigen Gruß des Meisters und seines Gehilfen pflegte sie dann stets mit einem höflichen Kopfnicken zu erwidern und wenn die beiden jungen Augenpaare sich trafen, dann stieg dem frischen Gesellen das Blut jäh zu Kopfe, um Karinthias Rosenmund aber zog sich ein schalkhaft Lächeln. Sie freute sich des Eindruckes ihrer Schönheit, wenn auch nur ein simpler Farbenfleckler war, den sie damit berückte.

Droben am Fenster der Frauenkamenate im ersten Stockwerk des Palastes stand die Burgherrin, ebenfalls scharf nach der säumigen Tochter aussehend. Sie war festlich in ein präu-blau-sammetgewand gekleidet und die Schleppe, die sie zu tragen liebte, weil sie ihrer dürftigen Gestalt mehr Ansehen gab, lag lang und schwer auf den teppichbelegten Stufen, die zu dem feinemern, mit schwellendem Purpurrisen bedeckten Fensterbänke führten. Zwischen den dunklen, fast geradlinigen Brauen des stolzen Frauenantlitzes grub sich eine scharfe Falte des Unmuts, und zornig sprühte es in den schwarzen Augen auf, als sie, zu einer fremdartig gekleideten ältlichen Frau im Hintergrunde des Gemaches gewendet, sagte: „Ob das tolle Mädchen wohl jemals zur rechten Zeit den Heimweg finden kann!“

Die Frau — es war die Amme Karinthas, eine Italienerin, die ein hart Geschick nach Deutschland verschlagen hatte — hob beschwichtigend die Hände und bat: „O Herrin, zürnet nicht! Sie wird schon kommen. Weiß sie es doch, daß der Vater heimkehrt und daß er Gäste mitbringt.“

„Als ob sie sich daran kehrte!“ lachte Frau Lufardis kurz auf. „Was kümmert es sie, wenn der Vater zürnt und seinen Unmut an uns andern ausläßt. Weiß sie doch nur zu gut, welche Macht sie über ihn hat und daß sie gewißlich ohne Mühe davonkommt. — Aber ich bin es müde, mich ihrthalben schelten zu lassen, ich finde, was sie zwingt, kommt sie heute nicht vor den Gästen heim, so jollen die Knaben hart gestraft werden. Vor allem



Die drei Söhne des Kronprinzenpaares auf einem Spaziergange.

In den jetzigen schönen Vorbereitungen geben die Prinzenkinder täglich in Begleitung ihrer Gouvernanten im Berggarten spazieren.

Zweiten auf der Burg bei dem Ahnherrn Wilhelm darstellte, und trieb seinen jungen Gehilfen, der die Felber des gotischen Deckengewölbes mit dem Wappen der Orlamünder, dem schwarzen Löwen im goldenen Felde, zu verzieren hatte, zu größerer Eile an, damit der heute von einer Reise nach Kulmbach heimkehrende Burgherr einen seiner Ungeduld genügenden Fortschritt bemerken konnte.

Aber die braunen Augen des hübschen Gesellen, den das schwarze Sammetbarett gar zu gut klebete, schweiften immer wieder durch das hochgelegene

Filippo. Er ist der Älteste, er muß für Gehorsam sorgen."

Bei der Nennung dieses Namens zuckte die Amme zusammen. Es war ihr Sohn, Karinthas Milchbruder und der Spiegelbild des um fünf Jahre jüngeren Grafenjohnes.

"Herrin, seid gnädig!" bat sie, an die Zürnende herantretend. "Was kann der arme Bub für die Laune der Herrin. Als ob sie ihm folgen würde, wenn er zur Heimkehr mahnte."

"Einerlei!" erwiderte die Herrin schroff und verließ den Fensterstift. "Er verfällt der Peitsche des Vogts, kommen sie nicht rechtzeitig heim. Das allein kann ihren Trost brechen und sichert mir ihren Gehorsam."

Die Schleppe aufraffend, verließ sie zürnend das Gemach. Seufzend schloß die Zurückbleibende die Tür hinter der stolzen Herrin. Sie kannte deren starken Sinn, den die Tochter von ihr geerbt hatte. Sie liebte Karinthas abgöttisch und wenn diese straffrei ausging, so mochte immerhin ihr eigen Fleisch bluten. Ein Kännlein Wein, dem Vogt heimlich ins Stübchen gestellt, würde die Wucht der Schläge schon mildern. Das Burggefinde war vom Trostbuben bis hinauf zum Vogte dem blaffen, stillen Filippo, der mit seiner schwächlichen Gestalt und feinen zarten Körperbau trotz seiner 17 Jahre noch einem Kinde gleich, gewogen. Er hatte die Jagdmotive des Grafen und die Falken zu verjagen, war aber in seinen freien Stunden allzeit dem Gefinde hilfreich zur Hand.

Die Burgfrau war indessen ins Erdgeschloß hinabgestiegen und nachdem sie der Schaffnerin noch einige Befehle für das Nachtmahl erteilt hatte, trat sie in den Bankettsaal ein, wo Meister Nellenberg eben sein Malgerät zusammenlegte.

"Schon Feierabend, Meister?" fragte sie, nur um ein Weniges den stolzen Kopf zum Gruß neigend und an das Wandgemälde herantretend.

"Ja, Herrin, die Dämmerung bricht herein und da wollen die alten Augen nimmer so recht die Farben unterscheiden."

"Glaub's gern", nickte die Burgfrau jetzt milder im Ton und beschaute prüfend das Bild. "Ich bin zufrieden, Meister! Die Gestalten sind lebenswahr, die Gewänder der Zeit genau entsprechend gemalt. Nur der Gräfin Bertha habt Ihr ein allzu schönes Antlitz verliehen. Sie war rothaarig und spignaßig, wie die Chronik berichtet."

"Herrin, verzeh! Die Fälschung geschah auf Wunsch des Grafen. Ich sollte der Ahne die Züge Eures Töchterleins — —"

"Natürlich, ich konnt mir's denken!" lachte die Gräfin hochmüthig auf. "Das Mißgeschick macht ihn noch närrisch. Die Götze werden schön spotten über diese Eitelkeit des Waters!"

"O Herrin, Sie werden wohl selber närrisch werden, erschauen Sie das Fräulein. Ich bin weit herumgekommen in der Welt, doch nie ersah ich schönere — —"

"Schweig!" herrschte ihn die Burgfrau an, "und setz dich lieber dafür, daß Euer Gesell sich größeren Eifers befließigt und nicht so viel zum Fenster hinaus nach Dingen schaut, die ihn nichts angehen! Der Graf wird schelten, daß das Wappen noch immer nicht fertig ist."

Mit hochmüthigem Grusse rauchte sie hinaus. Kopfschüttelnd sah ihr der Alte nach. "Man sollts kaum glauben, daß eine Mutter neidisch auf die Schönheit ihres eigenen Kindes sein kann," murmelte er vor sich hin. "Oft kommt mir der Zweifel, ob's wirklich ihre Tochter ist, denn nie sah ich größeren Kontrast."

"Ja, sie gleichen einander wie Edelstahl und Schleiereule," kicherte Bernhard. "Aber die nachtdunkeln Augen, Meister, die hat sie von ihr und den herrlichen Blick. Grad so schaut das Fräulein, wenn — —"

"Bub, dummer! Was gehen Dich die Augen des Fräuleins an. Schau auf Deine Arbeit. Die Gräfin hat recht, das Wappen müßt fertig sein, wenn Du nicht immer ins Blaue träumst. Wird's morgen nicht fertig, so schick ich Dich heim und laß Albertus kommen an Deiner Stelle."

"Nur das nicht, Meister!" bat erschreckt der Schüler. "Ich hole wieder nach, was ich ver säumte, und müßt ich die ganze Nacht arbeiten. Nur nicht fort von hier, von ihr," fügte er leise hinzu.

Sech der Meister hat scharfe Ohren. "Keine Torheiten, Bernhard," schalt er. "Der Graf ließe Dich mit den Hunden aus der Burg heßen, ahnte er, daß Du es wagst, Deine Augen zu seiner Tochter zu erheben."

"Hat doch Euer Lehrer, Meister Giotto zu Florenz, auch eine Marchesa gehehlicht," erwiderte der Jüngling fed.

"Glender Tropf," braute der Meister auf. "Wie kannst Du Dich unterstehen, Dich mit ihm zu vergleichen." Zornig schlug er dem dreisten Burtschen den Paß Binzel um die Ohren, den er gerade in der Hand hielt. Dann warf er drohend den Malkasten zu und verließ mit großen Schritten die Halle.

Während sah ihm Bernhard nach. Er stammte aus einer Nürnberger Patrizierfamilie, die sehr stolz auf ihren alten Namen war und wenig Respekt vor dem Ritteradel hatte.

"Alter Brummbar, wenn Du wüßtest, wie süß mich das Fräulein anlacht, wenns niemand sieht," murmelte er vor sich hin, das Malgerät in der Ecke des Saales aufstellend.

Hellschmetternder Hornruf vom Turme schreckte ihn aus seiner Beschäftigung auf. Dreimal hatte der Wächter ins Horn gestossen, das zeigte dem Burgherrn an. Hürig eilte er hinüber ins Torwarthaus, von wo aus er den Eintritt des Grafen sehen konnte.

Schon vernahm er das Getrappel vieler Kofshufe, das Schrauben der Pferde, die unter der Last ihrer gewappneten Herren leuchtend den steilen Burgberg erklimmen. Raselnd flogen die Torflügel auf. Im selben Moment huschte eine, in dürrig Gewand gekleidete Gestalt, halb Kind, halb Jungfrau, aus dem Tore und duckte sich leisewärts in das niedrige Gestrüß des Wallgrabens, um ungelesen von den Eintretenden die Burg zu verlassen. Der Torwart bemerkte sie wohl, ließ sie aber passieren; er wußte, sie war eine Botin der Amme Maria, welche die Grafenkinde zu eiliger Heimkehr mahnen sollte.

Im Portale des Treppenturmes vom Palas, rechts vom Tore stand die Gräfin. Sie liebte es, ihre Gäste an dieser Stelle zu empfangen, weil der erhöhte Standort sie größer erscheinen ließ. Hulbreich reichte sie dem vom Rosse springenden Gatten die Hand zum Kusse, die er aber nur sehr flüchtig berührte. Seine Blicke tauchten suchend in das Dunkel der Halle. Er vermisse seinen Liebling Karinthas. Doch ehe er Zeit zu einer Frage fand, kam ihm die Gräfin zuvor: "Wo ist der Gast, den Du mir anfangen liehest? Ist es Dir also nicht gelungen, den Better Otto zu einem Besuche des Lauensteins zu bewegen?"

Das klang spöttlich triumphierend, als wäre von ihr Vorausgesagtes eingetroffen. Der Graf lachte auf und wies auf mehrere Reiter, die von dem Vogt empfangen wurden: "Dort siehst Du sein Gefolge. Aber der Vogel selbst ist mir wieder entwischt. Als wir durch den Ebersdorfer Wald ritten, sah er plötzlich einen Hirsch. Sein Kopf wendend und ihm nachsehen war eins. "Reitet voran, ich folge nach!" rief er im Dicksicht verschwiegend. "Hier sein Marischalk, Herr Kurt von Rünzberg kann Dir's bestätigen."

Ein kleiner, wohlbeleibter Ritter trat an die Hausfrau heran und begrüßte sie ehrerbietig.

"Edle Herrin, wollet es dem Sonderling nicht verübeln, wenn er später einreitet. Es geht ihm nichts über das ehle Gejaid und nichts hält ihn ab, der Spur eines Wildes zu folgen."

Frau Lufardis zog ein süßauer Gesicht. Es verletzete den Stolz ihres fürstlichen Geblüts, daß ein Gast es vorzog, einem Hirsch zu folgen, als wie es sich gezieme, an der Seite des Burgherrn, mit dem er gekommen, einzureiten. Aber sie wußte, daß ihrem Gatten viel an dem Besuche dieses Grafen lag, der in einer leidigen Fehdelache

mit dem Schwarzburger Grafen den Vermittler spielen sollte. So galt es, gute Miene zu machen und so begrüßte sie, so freundlich wie sie vermochte, den Marischalk und bat ihn, es sich in ihrem Haus gemüthlich zu machen. Der Vogt geleitete den Ritter zu den Palatzimmern, die im zweiten Obergeschosse des Gafz lagen, während das gräßliche Ehepaar in den Herrensaal des ersten Stockwerkes eintrat.

"Wo sind die Kinder?" forschte der Graf, Handschuh und Stahlhaube ablegend. "Haben sie etwa wieder einmal Arrest? Das wäre sehr zur Unzeit, meine Theuerste."

"Mit nichten," erwiderte die Gräfin kalt. "Sie verbierten ihn mehr als je, denn sie weilen noch außerhalb der Burg, irgendwo im Walde."

"Im Walde? Jetzt nach Sonnenuntergang?" rief der Burgherr empört und die Fornseder auf seiner Stirn begann zu schwellen. "Wie kannst Du das dulden, wo Du weißt, daß wir in Fehde mit dem Schwarzburger liegen?"

"Ich habe Karinthas befohlen, vor Sonnenuntergang zurück zu sein. Sie weiß auch, daß wir Dich und Gäste erwarten, aber wann hätte sie je Muthsich auf meine Befehle genommen? Deine Erziehung mein Vetter! Ich habe Dich oft genug gewarnt, ihr die Zügel nicht so locker zu lassen."

"Spar jetzt Deine Vorwürfe," gab der Ritter übellaunig zurück. "Sende lieber Boten nach ihnen aus. Sie muß da sein, ehe Otto kommt. Der hohe Herr ist nämlich durchaus nicht gefügig, meine Partei in der Fehdelache zu nehmen. Karinthas soll ihn mir unstimmen."

"Wenn Du Dich nur nicht verrechnest," höhnte die Burgfrau. "Er, der nur Gelag und Gejaid im Kopfe hat, wird sich viel aus einer glatten Mädchenlarve machen. Und daß er zum Schwarzburger hält, konnt ich Dir im Voraus sagen. Es ist sein Waffenbruder und Freund —"

"Der meine auch!"

"Ja, das heißt, nur wenn Du ihn gerade brauchst, denkst Du daran. Sonst hast Du ihm wenig Freundschaft bezeigt."

Der Burgherr war an die Kredenz herantreten, auf der ein falter Zumbif und ein Humpen Wein stand. Er trat einen tiefen Zug und setzte drohend den Humpen auf die Tischplatte.

"Aber der Schwarzburger soll das Bergwerk nicht haben!" rief er erregt aus und durchmaß mit langen Schritten das große Gemach. "Der schlaue Fuchs hats gerochen, daß wir was besonderes dort fanden. Nun erhebt er plötzlich Ansprüche daran."

"Das tun andere Leute auch, die sich sonst nicht viel darum kümmern."

"Es liegt aber auf Lauensteiner Grund und Boden."

"Ueber die Grenzen läßt sich streiten."

"Himmel und Hölle! mach mich nicht wild!" schrie der Graf, zornig mit dem Fuß aufstampfend. Dieser stete Widerspruch und die überlegene Miene seiner Frau reizten ihn bis aufs Aeußerste. "Ich muß das Bergwerk haben, hörst Du, ich muß! Diese Nürnberger Krämerseelen wagen es, mich zu drängen und — die Kasse ist leer."

Das Jögern und der knirschende Unmut, mit denen er die letzten Worte hervorstieß, bewiesen deutlich, wie schwer ihm dieses Geständnis wurde. Grollend verließ er das Gemach, um das seiner harrende Bad zu nehmen und sich zur Abendtafel umzutheilen.

Mit einem triumphierenden Lächeln um den schmalen Mund sah ihm die Gräfin nach. Er war also wieder einmal in Geldnot, der Herr Gemah! Die von ihr zum Ausbau der Burg gestiftete Summe hatte sich als nicht ausreichend erwiesen. So mußte er ihr kommen und damit war die Aussicht verbunden, wieder einmal etwas bei ihm durchzusetzen, was er sonst unbedingt verweigern würde. Sie plante Karinthas in ein Frauenstift zu geben, damit endlich etwas für ihre Erziehung geschah. Damit stieß sie natürlich auf Widerstand, sowohl bei dem Gatten, der den Liebling nicht missen wollte, als auch bei der

Tochter, die jeden Zwang haßte und durch die freie Erziehung von Seiten des Grafen zu einem höchst eigenwilligen Geschöpf herangewachsen war. Nun bot sich Gelegenheit für die Gräfin, ihren Plan zu verwirklichen, und sie nahm sich vor, mit aller Energie daran zu gehen und kein Opfer zu scheuen, um des Gemahls Zustimmung zu erlangen.

II.

Während sich diese Vorgänge auf Burg Lauenstein abspielten, hatte der waidlustige Gast des Burgherrn, Graf Otto von Delantünde-Massenburg den Hirsch bis zur Höhe des waldigen Bergrückens verfolgt, der sich südwestlich von der Burg erhebt.

Hier in dem dichten Tann verlor sich die Spur des flüchtigen Wildes, dem das schwere Streitroß des Grafen nicht zu folgen vermochte. Mehrmals war es schon auf dem ungewohnt steilen und glatten Waldpfade gestrauchelt und der Ritter sah die Unmöglichkeit ein, mit dem ermüdeten Tier sich einen Pfad quer durch das Dickicht zu bahnen.

„Herr, laßt mich absteigen und jenen Felsvorsprung erklimmen. Vielleicht daß ich von dort einen Weg erpähle,“ rief sein Knappe Gottfried, ein schlanker Jüngling mit hellen Augen und lockigem Blondhaar, das läppig unter der Stahlhaube hervorquoll. Er war seinem Herrn gefolgt, als er so plötzlich seinen Gastfreund verlassen hatte.

Stumm nickte der Graf und verhielt sein Ross. Es verdroß ihn gewaltig, daß er unverrichteter Sache umkehren sollte. Unmutig klemmte er die Spitzen seines rotblonden, etwas struppigen Schnurrbartes zwischen die Zähne und die kleinen grauen Augen verschwanden fast unter den finster zusammengezogenen buschigen Brauen, als er Gottfried nachblickte, der flink aus dem Sattel geglitten war und, nachdem er sein Ross an einen Baum gebunden, gewandt wie ein Eichhäschchen den Felsen erklimmen hatte. Schwarz spähte er nach allen Seiten aus. Da zuckte er plötzlich zusammen und ließ einen leisen Ruf der Verwunderung aus.

„Was hast Du? Siehst Du den Hirsch?“ fragte der Graf begierig.

Nein, Herr, aber etwas anderes, Wunderfames! Das muß ein Spuk sein —

„Trüchtiger Bub!“ schalt der Ritter, selbst abspringend und mit ein paar Sägen den Fels ersteigend. Aber auch er blieb erstaunt stehen und schaute wie gebannt in die Tiefe. Dort drunten blühte ein Weibler auf, in den ein munteres Bächlein seine klare Flut ergoß. Auf mosigem Steine ruhte in halb liegender Stellung eine schlanke, weiße Mädchengestalt. Langes, üppiges Goldhaar wallte gelöst über die Schultern herab und auf dem Scheitel trug sie einen Kranz von weißen Wasserrosen. Ein langes Laubgewinde mit Wasserrosen lag in ihrem Schoße, während ein anderes, mit den roten Beerenbüscheln der Eberesche durchflochten, um ihre Füße sich schläng. Den Ellenbogen aufgestützt, sah das blonde Geschöpf unverwandt in das stille Gewässer, das ihr Bild mit den rötlichen Abendwolken als Hintergrund wiederpiegelte.

„Herr, das ist die Nixe des Weiblers“, flüsterte der Knappe und schlug schein ein Kreuz. „Laßt uns fliehen, ehe ihr Auge uns erschaut. Der Nixen Blick bringt Unheil über den Menschen.“

„Schweig!“ herrschte der Ritter ihn mit gedämpfter Stimme an. „Mich gelüftets, diese Augen zu schauen. Bleib bei den Pferden! Ich will sie allein überfassen.“

„Herr, Herr,“ jammerte der Knappe und suchte den Grafen am Mantel zurückzuhalten. Ein Schlag auf die Hand und ein zornsprühender Blick des Ritters ließen ihn von seinem Vorhaben absteigen.

So leise wie möglich wand der Graf sich durch das dicke Gebüsch. Aber das träumende Mädchen hatte das Geräusch der brechenden Zweige wohl gehört und hob das Köpfchen. Zwei große, schwarze Augensterne flammten dem Grafen

entgegen, dessen Wicke wie verzaubert an dem wunderholden Mädchenantlitz hing, das in dem phantastischen Haarschmuck und mit den vom Schreck leicht erblähten Wangen einen nixenhaften Eindruck machte.

Ehe der Graf ein Wort der Begrüßung fand, hatte sie sich aufrichtet, und das verhöbene Gewand zurechtend, rief sie mit tönder Stimme zum gegenüberliegenden Ufer des Weiblers hinüber: „Filippo, Helmi! Herbei!“

Da machte es im Busche und raschelte im Schilfe und pfeilschnell kamen zwei halbwüchsig Knaben über die Waldwiege geflogen. Den fremden Ritter erblickend, stürzten sie auf ihn zu, und während der Größere, ein hagerer, dunkelroter Bursche drohend seinen Steden schwang, zog der kleinere einen zierlichen Dolch, der ihm am Gürtel hing und zückte ihn gegen den Fremdling.

„Oho!“ lachte der Graf. „Die Nixe des Weiblers scheint gut bewacht zu sein! Erlaubt doch, werke Helden, daß ich erst eine Frage an sie richte, ehe ihr mich totschlag!“

(Fortsetzung folgt.)

Meines Onkels Geschichte.

Von Lady Welf.

Ich habe keinen Teil an der folgenden Geschichte sondern habe sie nur in meines Onkels eigenen Worten wiedererzählt, der nun für sich selbst sprechen mag:

Da ich ohne Vermögen genug hatte, um bequem zu leben, und keine Rücksicht auf Familie, keine auf Geld zu nehmen hatte, verließ ich in eine ohne Zweifel sehr selbstsüchtige aber zu gleicher Zeit sehr angenehme Lebensweise. Zuweilen ein wenig jagend, dann zum Beginne der Saison in London und immer einige Monate, mehr oder weniger, wie es die Laune eingab auf Reisen. Indem ich so ohne Wahl im Kontinent umherstreifte und nur die vielbenutzten Touristenwege vermind, verbrachte ich während mehrerer Tage einen großen Teil meiner Zeit damit, in den unbesuchten Teilen Italiens herumzuströmen. Entweder machte ich meine Touren zu Fuß oder in primitiven Landwägelchen, welche ich von einem der braven Bauern für einige Zeit zu mieten pfligte. Sehr frappiert von der Schönheit des Landes um Vido, welches meiner Forcht frische Felder und Wiesen darbot, warf ich in einer kleinen einfachen Schenke Anker. Dieselbe besand sich in einem benachbarten Dorje, welches auf dem Abhange eines Hügel zwischen Weinstöcken und Kastanien versteckt lag. Am nächsten Morgen brach ich zu einem Tagesausfluge auf, nachdem ich ein einfaches Frühstück zu mir genommen hatte in Gestalt von etwas Maisbrot und etlichen köstlichen grünen Feigen.

Einen Pfade folgend, welcher immer aufwärts führte, sah ich nach ungefähr einstündigem Gange eine halb verfallene Mauer vor mir, hinter welcher eine wirre Masse von Bäumen und Sträuchern emporstieg. Ich ging einige hundert Schritte längs der Mauer und gelangte dann an ein sehr schönes eisernes Tor. Daselbe war halb verhüllt von Schlingpflanzen, welcher Umstand ein stummes Zeugnis für die Verlassenheit des Gartens ablegte. Das Tor war eingeroftet und unbeweglich aber dicht dabei an einer Stelle, wo die Mauer genügend niedergebrosen war, konnte ich hinüberklettern. Drinnen hätte ich mich in ein Feenland veretzt glauben können und meinen — (allerdings war ich für einen verzauberten Prinzen ein bisschen zu alt) — daß ich den Weg zu Dornröschens Wohnung gefunden hatte, so unbehindert war der Wuchs der Gesträucher, in so wilder Leppigkeit wanden sich die Schlinggewächse von Baum zu Baum, umkleideten sie die moosbewachsenen Statuen und verhüllten die Wände. Als ich mehrere Treppensufen hinaufgestiegen war, die von Terrasse zu Terrasse führten,

erreichte ich ein großes Haus, das so öde und müßig war wie der Garten. Es stand auf einem Hochplateau und hatte nach allen Seiten hin eine unbeschreiblich liebliche Aussicht; in der Tat sie war vollkommen und ich überlegte hin und her und wollte nichts unversucht lassen, um Eigentümer dieses einsamen Paradieses zu werden. Dann sollte mein Wandern aufhören, dort wollte ich mich ansiedeln mich in die Schönheit der Landschaft und in mich selbst zurückziehen und bis zum Ende meines Lebens dies herrliche Klima zu genießen.

Meine Anstrengungen, Eintritt zu erlangen waren vergebens und ich mußte mich damit begnügen, das vor mir ausgebreitete Panorama zu bewundern, das in der Ferne einen kleinen See einschloß der die jenseits aufsteigenden Hügel wiederpiegelte. Endlich begab ich mich fort und lehrte nach meinem Wirtshause zurück, und während ich meinen Hunger stillte, erkundigte ich mich bei meinem Wirt über den Schauplatz meines Abenteuers.

Er sagte mir, daß der Palast schon so lange, zum Verkauf ausstände, daß selbst nicht der Notar, — der zweimal im Jahre kam, um zu sehen, ob das Haus noch stände und die Zinsen für die paar Morgen Land einzuziehen, welche zu dem Besiztum gehörten — nicht länger darauf rechnete einen Käufer zu finden und aufgehört hatte irgend welches Geld darauf zu verwenden, den Boden in Ordnung zu halten, obwohl dann und wann etwas getan wurde um das Haus wetterdicht zu erhalten.

Am nächsten Tage machte ich mich bei Morgenrauen auf nach Vido, um bei dem Notar sofort Erkundigungen einzuziehen, denn die Begeisterung erfüllte mich noch sehr. Ich war sehr glücklich Signor Torti zu Hause zu finden. Er versuchte vergebens die Freude über das Kommen eines Käufers zu verbergen und erzählte mir, die Familie, welche viele Jahre lang reich und mächtig gewesen war, hätte seit dem Jahre 1775 unter einem Zauber gestanden. Nichts gelang ihnen; sie hatten Unglücksfälle, Krankheiten, Verluste an Geld und Vieh, Mißernten. Es war ein Familienfluch. Bei dem Tode des letzten Marquis vor fünfzehn Jahren war eine einzige Tochter als letzte Repräsentantin eines alten Geschlechtes hinterblieben; und für sie gab es keinen anderen Zufluchtsort als ein Kloster, da sie selbst von der Natur stiefmütterlich behandelt worden, indem sie lahm war. Als letzter Vermögensrest sollte nun das alte Haus nebst dem Reste Land verkauft werden. Weil der Notar solange vergebens auf einen Käufer gewartet hatte, war er nicht geneigt, annahend in seinen Forderungen zu sein oder den Handel in die Länge zu ziehen, aus Furcht ich könne meinen Sinn ändern; so wurde der Platz in sehr kurzer Frist mein.

Ich stellte Arbeiter an, um die Gärten in Ordnung zu bringen. Türen und Fenster standen offen, um durch die reine Luft und den herrlichen Sonnenschein die drückende Atmosphäre aus den großen, marmorgetäfelten Zimmern zu vertreiben. Dann ging ich nach Paris, das fehlende Aneublement zu bestellen, das ich nirgend so nach meinem Geschmack zu bekommen glaubte. Al das nahm Zeit in Anspruch und erst im folgenden Jahr hielt ich in dem Hause mit einem oder zwei Bediensteten die erste Mahlzeit, und rückte mein Feldbett von einem Zimmer in das andere, um den Arbeitern aus dem Wege zu kommen, welche die Dekorationen an Wänden und Decken erneuerten. So ereignete es sich, daß ich am Ende einiger Wochen ein großes Zimmer bewohnte, dessen Wände vom Fußboden bis zur Decke mit schön geschmückten Kastanien geschmückt waren. An der Außenseite des Fensters war eine marmorne Loggia, die mit Weinranken umkränzt war und von der die Aussicht womöglich noch lieblicher war als von irgend einem andern Teile des Hauses. Ich beschloß bei mir, daß dies mein gewöhnliches Wohnzimmer werden sollte, daß hier meine Bücher ihren Platz haben sollten; hier wollte ich meiner Phantasie am Tage zu träumen gestatten, von Freund und Feind unbelästigt. Ich schrieb, Briefe auf Briefe um die Ankunft meiner neuen Bücherkränke und bequemen Stühle zu beschleunigen, denn ich verlangte ungeduldig danach, eingerichtet zu sein. Dieser

Ungebuld schob ich die Tatsache zu, daß ich nicht mehr so gut schlief, als es früher der Fall war; oder viel mehr, daß ich Morgen für Morgen unruhig von meinem Schlummer erwachte, mit einem unbestimmten Gefühl des Mißbehagens und der Verdrießlichkeit und allmählich mit einem bestimmteren Bewußtsein, allnächtlich irgend welche unangenehme Träume gehabt zu haben, obgleich ich mich nicht ihres Gegenstandes beim Erwachen erinnerte. Eines Morgens jedoch schien ich zu erwachen, bevor der Traum ganz hinweg geschwunden war, obwohl alles, wieder verschwand bei dem Versuch, ihn festzuhalten. Am nächsten Tage hatte ich das deutliche Gefühl, daß in dem Zimmer dicht neben mir eine Gestalt stehe; ich lagte über mich selbst, führte Vernunftgründe an, versuchte den Gedanken los zu werden, doch das gelang mir nur halbwegs. Ich hatte aber ein halb nervöses, halb neugieriges Gefühl, als ich zu Bett ging. Am andern Morgen hatte ich einen so lebhaften Eindruck von einer unfühlbaren Form gleich einer blauen Wolke, die vor mir gestanden, daß ich mich entschloß, in der nächsten Nacht zu wachen und zu sehen, ob meinem wachen Sinnen irgend eine geheimnisvolle Gestalt erscheinen würde. Indessen war das von keinem Nutzen; ein unbeswinglicher Druck lastete auf meinen Augenlidern und ich schlief halbwachend, indem ich einer schönen, aber traurig aussehenden Frau mit gepudertem Haar und einem blauen Mantel zu folgen versuchte; der Mantel schwebte, so schien es mir, bis über das fernste Ende des Zimmers. Aber gleich den Hegen in Macbeth zerging die Gestalt in Luft, sobald ich sie zu erreichen versuchte.

Von der Zeit an verging keine Nacht, ohne daß ich die Erscheinung sah, welche immer in einer Ecke des Zimmers verschwand.

Diese Erscheinung unterschied sich von allen Geistergeschichten, welche ich in der Art kenne, dadurch, daß obgleich, ich im Schlaf das Zimmer genau so sah, wie es in Wirklichkeit war, nur mit Hinzufügung der Erscheinung, ich mir niemals einbildete, was gewesen zu sein, wenn ich sie sah. Ich brachte mehrere Nächte in einem anderen Zimmer zu und sie waren frei von aller Störung. Ich kehrte nach dem Spitzzimmer, wie ich es zu nennen anfang, zurück, und wie früher kam die Erscheinung, nicht unbestimmt und unsicher, sondern so klar und deutlich, daß ich jeden Gesichtszug studieren konnte, jede Falte des schweren Damastes von ihrem Kleide, das Zittern der kleinen blauen Federn in ihrem leicht gepudertem Haar und vor allem den melancholischen Ausdruck der großen, dunklen Augen, mit welchen sie mich anstaunte, wenn sie stillzustehen und sich mir zuzudrehen schien, gerade bevor sie in der Wand verschwand.

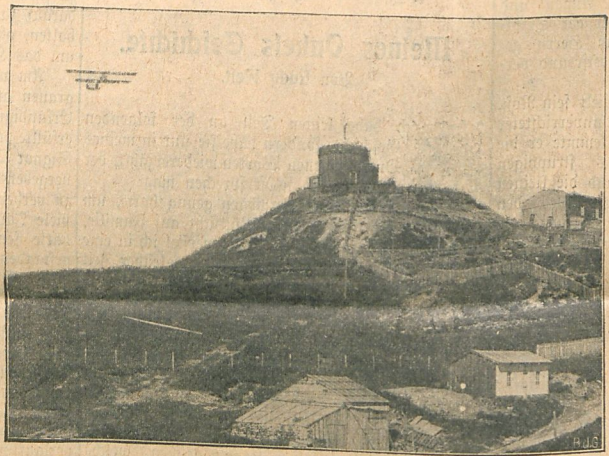
Da diese unruhigen Nächte meine Nerven anzugreifen begannen entschloß ich mich, mich großmütig zu Gunsten des schönen Festes in ein anderes Zimmer zurückzuziehen und hatte in kurzer Zeit den Normalzustand meiner Gesundheit und meiner Nerven wiedergewonnen.

Endlich kamen die lang erwarteten Möbel an, und die Leute waren unter meiner Oberaufsicht sehr geschäftig, sie zu arrangieren. Als die Bücherschränke für das Balkonzimmer aufgestellt werden sollten, fand ich, daß sie durch ein Versehen so gemacht waren, daß sie an der Wand befestigt werden mußten, anstatt daß sie auf dem Boden standen, wie ich beabsichtigt hatte. Da sie groß genug waren, um die ganze Länge des Zimmers einzunehmen, hielt ich es für schade, daß solch schönes Schnitzwerk nicht nur verdeckt sondern auch dadurch, daß man die Bücherschränke daran anbrachte, beschädigt werden sollte; ich gab den Befehl, daß es sorgfältig heruntergenommen und abseits gestellt werden sollte, bis ich

entschied, wo es unterzubringen sei. Die Mauer hinter dem Getäfel war ganz mit sonderbaren Freskomalereien bedeckt, die von der Zeit aber so verflöscht waren, daß man es nicht bedauern konnte, wenn sie wieder vor dem Tageslicht verdeckt werden sollten. Das war ein langsames Geschäft. Denn die Zimmerleute waren langsam, — wann wären Zimmerleute das nicht! — So denke ich, war es am dritten oder vierten Tage als ich bei meiner Nachmittagszigarre gestört wurde. Es war ein schöner Tag, nur brachten Windstöße das Wasser des kleinen Sees in Aufregung und kündigten vor Nacht einen Sturm an. Ich genoh meine Zigarre an einem geschützten Orte unter einer dichten Cypressehecke als Luigi herbeigeeilt kam und „Erzellenza, Erzellenza?“ ausrief. Die Leute sagte er warteten auf Befehle. „Sie haben in der Ecke des Zimmers hinter dem letzten Getäfel eine große Türe gefunden. Was sollen wir tun? Will Erzellenz nicht sehen kommen?“ „Brauche ich zu sagen, daß ich meine Zigarre wegwarf und sofort nach dem Zimmer eilte?“ Da war wirklich eine schwere, eiserne Türe in der Mauer eingebaut, wie es schien, denn es war keine Vorrichtung sie zu öffnen sichtbar; Brechstangen wurden geholt, und

lich: Einen ungeheuren Raum nur durch Himmelslicht erleuchtet und teilweise durch ein völliges Dunkel verfliebert, welches über eine Hälfte desselben ausgebreitet war, so daß ein Teil des Zimmers in um so tieferem Schatten lag, dem glänzenden Sonnenlichte gegenüber, der den andern Teil erhellte. Ein Tisch stand in dem Mittelpunkte des Raumes, darauf eine Kaffeemaschine, aber ich bemerkte dieselbe, ohne sie deutlich zu sehen, denn mein Blick war geblinzt. — An dem Tische auf der Schattenseite saß die Dame meiner Träume, dem Anscheine nach im Begriffe eine Kaffeetasse niederzulegen. Ich hörte hinter mir ein unterdrücktes „Heilige Jungfrau!“, das Licht fiel aus Luigis Hand und er fiel, blaß wie ein Geist fast ohnmächtig gegen die Türe. Ich konnte nur starren und staunen. Wachte ich? träumte ich wieder? Sollte ich mich schließlich in der Mitte in meinem Balkonzimmer befinden? Nein, meine Augen waren weit offen, weit aufgerissen. Ich kniff mich selbst und fühlte den kleinen scharfen Schmerz. Es war kein Traum. Was konnte es denn sein? Die Figur rührte sich nicht. Der Wind erhob sich zu dieser Zeit zu einem völligen Orkan, drang durch die Fenster der unteren Räume und raste wie im Triumph pfeifend die gewundene Treppe in die Höhe. Ich denke jener Windstoß brachte uns beide Luigi und mich zur Besinnung, und ich trat einen Schritt vor. Aber gerade als ich mich näherte, geht eine Veränderung vor, und mein Blut scheint in meinen Adern vor Entsetzen zu erstarren, denn ich sehe ein allmähliches Verfallen der Gestalt vor mir. Und als ich schließlich ganz dicht hinzutrat, da lag ein leeres, weites blaßblaues Damastgewand, eine kleine, blaue Feder auf dem Fußboden, und — wie kann ich erwarten, daß jemand nur glaubt, der es nicht sieht, — ein paar Knochen, ein wenig Staub!

Zum Weltfliegen um den 100 000 frank Michelin-Preis.



Der Sieger Renaux vor der Landung auf dem Puy de Dome.
Der französische Zwiffler Eugen Renaux flug mit einem Daffaier von Verodrom von Buc, Paris, bis auf den Gipfel des 1460 Meter hohen Berges Puy de Dome, und legte damit eine Strecke von 380 Kilometern zurück.

während wir auf sie warteten berührte ich die Türe und drückte sie stark nach jeder Richtung hin, bis sie plötzlich, daß ich mich kaum vor dem Fallen schützen konnte, einer der eisernen Knöpfe unter meiner Hand nachgab und die wuchtige Türe nach innen flog, indem sie eine enge Steintreppe freiließ, welche geheimnisvoll an der dicken Wand aufstieg. Alle Zuschauer waren von dieser seltsamen Entdeckung erregt, aber niemand so sehr, als ich selbst, denn plötzlich erinnerte ich mich, daß dies genau der Fleck war, wo die Erscheinung, welche mich so lange gestört hatte, verschwand. Ich brannte darauf, das Abenteuer zu verfolgen, und nachdem ich mir Lichter verschafft hatte und Luigi aufgefordert, mir zu folgen, betrat ich den geheimnisvollen Gang.

Ich ging vorsichtig, aber die Stufen waren fest und nicht sehr steil, obwohl sie sich um einen feineren Pfeiler wanden, so daß sie mich im Verein mit der dicken Luft ganz schwindlich machten. Ich rief den Leuten unten zu, sie möchten die Türe unten am Fuße der Treppe weit offen lassen, und uns Luft zufommen lassen und ging weiter bis der fernere Aufstieg durch eine Türe verperrt war. Zu meiner Ueberraschung drehte sich der Drüder, die Türe öffnete sich leicht nach innen, aber ich wurde so von einem Lichtglanz geblendet, welcher senkrecht meine Augen traf, die soeben aus dem Dunkeln kamen, daß ich für einen Moment nichts sehen konnte. Dann, o Schreden, was sah

Wie ich die drei oder vier Stunden zubachte, in welchen ich auf ihre Ankunft zu warten hatte, kann ich nicht sagen, endlich aber meldete der willkommene Ton der Glocke ihre Ankunft an. Ich ging nach dem Eingange, um aufzuwarten, und nach wenigen Augenblicken näherte sich der kleine Wagen der Türe. Der Notar war von einer altaussehenden Person begleitet, mit bleichem Gesicht, langem, schneeweißem Haar, einer dünnen gebogenen Figur in einem großen braunen Rock, der bis auf die Füße reichte; diesen Herrn stellte er mir als seinen teuern Freund Signor Senegallo vor, welcher zufällig bei ihm saß und plauderte, als mein Vate zitternd und atemlos ankam. Obwohl derselbe lange seine Praxis als Arzt aufgegeben hatte, hatte er aus Güte freiwillig seine Dienste angeboten, um Zeit zu ersparen, da er wußte, daß sein junger Nachfolger jenseits in entgegengesetzter Richtung auf Praxis gefahren war und nicht vor Nacht zurück sein würde. Sie dachten beide, ich wäre von einer plötzlichen Krankheit befallen worden und verlangte möglicherweise geheilt zu werden und jedenfalls, daß man meinem Willen folge. Als Dr. Senegallo sein Gesicht zu meinem emporhob, dachte ich, daß ich nie so wunderbare, strahlende durchdringende Augen gesehen habe. Ich war dankbar, daß ich einem Manne von solchem Aussehen, und nicht einem unreifen, jungen Mediziner, der erfüllt von den steptischen Begriffen der modernen

Wissenschaft sie als etwas Lächerliches behandelt hätte. Ich bürgte für meine vollkommene Gesundheit, bot meinen Besuchen Ertränkungen an, und als sie das Wassertrinken aßen, mit dem ein Italiener immer süßlieb nimmt, erzählte ich ihnen das seltsame Abenteuer, das mich dazu veranlaßte, ihren Bescheid in Anspruch zu nehmen. Staunen erfüllte sie, aber des Doktors Augen glänzten und funkelten, und langsam seine magere Hand reibend murmelte er: „Wahrhaftig eine seltsame Geschichte, lassen Sie uns eilen und gehen!“

So schritten wir die Wendeltreppe in die Höhe, indem der Notar selbst die Türe hinter uns auf meine Bitte verschloß.

Da meine Gefährten durch meine Beschreibung schon vorbereitet waren, so waren sie mehr neugierig als ängstlich und näherten sich eilig dem Tische, dem ich bei unserm ersten Eintritte nicht nahe zu kommen, gewagt hatte.

Der Doktor, welcher in der Art mit seinen glänzenden scharfen Augen herumzusehen, mich an einen Dachshund erinnerte, vor dem gerade das Hexwort „Käse“ erwähnt ist, schnob und pustete herum, als wenn er es sich angelegen sein ließ, die Lehnlichkeit zu vervollständigen; die Ueberbleibsel des Kaffees in der Tasse erregten bald seine Aufmerksamkeit und er bat um die Erlaubnis sie an einen geeigneteren Platz zu bringen, um ihren Inhalt zu untersuchen. Denn, sagte er, „ich habe immer ein großes Interesse an Gistmischerei genommen und habe besonders seit ich mich von der Praxis zurückgezogen, ihren Geheimnissen sehr viel Zeit geopfert und mich selbst in Lebensgefahr begeben. Ich zweifle nur wenig daran, hier eine Erklärung zu finden, zu der ich in der Tat schon den Schlüssel zu haben glaube. Das hier auch“, sagte er und, als er auf den Boden zeigte, sah ich das Skelett eines kleinen Hundes, „das ist auch eine Hilfe.“ Ich wußte nicht inwiefern, aber da ich dachte, daß die Erklärung später kommen würde, brachte ich ihn nach dem Wohnzimmer und führte zu Signor Torti zurück, welcher mit dem besondern Instinct seines Berufes sorgfältig einen kleinen aber sehr schönen Schrank untersuchte. „Dies“, sagte er, als ich zu ihm kam, „ist das Gegenstück zu einem Schranke, den ich lange in meinem Besitz gehabt habe, seitdem die durchlauchte Signorina im Kloster aufgenommen ist. Er enthält eine Menge sonderbarer Familienpapiere; zweifellos ist die Art, diesen zu öffnen dieselbe, und wer weiß, was für Enthüllungen wir finden können. Ja, hier ist die Feder, gerade wie die im andern Schrank, welcher die zimmerne Schublade zeigt, in der der Schlüssel zu den andern offen liegt. Der Schrank ist ein Wunder der Schlosserkunst. In der obersten lag ein Bündel Papiere, gelb vor Alter und verbläut, aber noch leserlicher Schrift. Ich war der altitalienischen Sprache nicht mächtig, und ich konnte

nur mit aller Geduld, die mir zusammenzubringen gelang, warten, bis der Notar mit mandem erstaunten und leisen Aufwurf selbst Kenntnis vom Inhalte hatte.

Es schienen meist Briefe zu sein, welche in dem gezeirten Stil damaliger Zeit die tiefste Bewunderung, Hochachtung und Ergebenheit eines gewissen Grafen Heinrich für die Dame seiner Liebe ausdrückten, der sehr schönen und unvergleichlichen Claudia. Dieselben waren mit einem goldenen Faden zusammengebunden und in die wenigen Seiten einer Art Tagebuch eingewickelt, das die Dame selbst niedergeschrieben hatte. Darin erzählt sie den seltsamen Zufall, durch welchen sie die Bekanntschaft eines österreichischen Offiziers gemacht hatte, während sie sich für einige Wochen bei ihrer Tante in Mailand aufhielt. Seine betörenden Schwüre hatten allmählich ihren Abscheu vor seiner Nationalität überwunden, bis sie ihm zuletzt ihre Treue gelobt hatte, obgleich in Furcht, und zitternd, es möchte alles entdekt werden. Sie wußte wohl, seine Tränen, kein Bitten würden ihren strengen Vater bewegen, in eine Verbindung mit dem ver-

und dem Vater, der ihr Verlobter gewesen war. „Ich werde das Morgenlicht hier nicht wiedersehen!“

Wirklich sollte das nicht geschehen, obwohl, ohne von ihr wahrgenommen zu werden, das große Sonnenaue viele Jahre hindurch auf sie blickte. Das Datum ihrer letzten Aufzeichnung war der 17. April 1715. „Das wird mein letzter einsamer Abend im hiesigen Zimmer sein, wo kein Windhauch, keine balsamische Luft mich erreichen kann, kein Anblick lieblicher Natur mich erfreuen und wo ich ohne meinen kleinen treuen Asiac kaum die traurigen Stunden hätte überleben können. Was für eine wunderbare Idee meines Vaters, daß ich täglich seine Tafel wie er sagt in voller Toilette schmücken und mich dann in dies seltsame, einsame Zimmer zurückziehen soll, welches ich in der Tat nicht verlassen kann, wenn er mich nicht befreit! Während dessen beschäftigten er und mein Bruder sich mit allerlei veralteten Experimenten der Alchimie und sonstigen sündhaften Wissenschaften.“

Das ließ uns so unvorsichtig als zuvor; doch als er zum Schrank zurückkehrte zog Signor Torti aus einer unteren Schublade ein einziges Blatt Papier hervor folgenden Inhalts:

„Demjenigen meiner Nachfolger, der dies Geheimnis entdecken wird, hinterlasse ich diese Aufzeichnung, daß er wissen möge, wie die Ehre einer alten Linie bewahrt wurde. Ich wurde heute Abend gewarnt, daß meine Tochter von ihrer alten Amme unterstützt und begleitet bei Tagesanbruch mit einem verdaunten Oesterreicher entfliehen wolle; das konnte ich verhindern; aber ich konnte nicht verhindern, was vorgegangen war. Daß sie, meine Tochter eine Verräterin ihres Namens und Landes in Freundschaft die Hand des Unterdrückers ergriffen hatte, ihm ihr Herz geschenkt und ihre Treue gelobt, ist ein Fliesen, den nur der Tod auswaschen kann. Ich werde selbst den Kaffee zubereiten, welchen sie heute Abend trinken wird, und sie wird ihren Liebhaber nicht treffen. Ihm, dem Räuber genüge es, daß der Sohn und nicht die Tochter des Hauses ihn empfangen, wenn er landet und ihm ein gebührendes Willkommen bereite.“

„Meine Herren“, sagte der Doktor, dessen Mühseligkeit wir nicht bemerkt hatten, so vertieft waren wir in die oben angeführte schreckliche Aufzeichnung, „ich habe es!“ Unfraglich ist der Kaffee mit dem feinen Giste vermischt gewesen, zu dessen Eigenschaften es gehört, vor Verwelsung zu schützen. Es wurde zum Einblasen der ägyptischen Mumien gebraucht, aber seine Kraft hängt größtentheils davon ab, ob sich im Körper sehr trockene Luft befindet, es widersteht der äußeren Luft nicht, besonders, wenn sie mit Wasserdunst erfüllt ist. So, meine Herren, mußte die erstaunliche Wirkung des Windstoßes in diesem Zimmer die sein, daß er in Staub auflöste, was bis dahin eine menschliche Form gehabt hatte.“

Warnung.

Berfolgt wird jede Nachahmung der echten **Steckenpferd - Lilienmilch - Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul. Es ist die beste Seife zur Erlang. ein. zart., rein. Gesichtes, rosig. jugendl. Aussehens, ein. weiß., sammetw. Haut u. blendendich. Zeigt. à Et. 50 Pf. Über. z. hab.

haben Fremden zu willigen. Wären ihrer Tante die vielen Begegnungen und der Briefwechsel bekannt gewesen, die von niemand anders gesehen und vermittelt wurden als der treuloosen Jofe, welche ihre Nichte zur Frühweife in den Dom begleitete, so würde sie ihren Bruder schleunigst gebeten haben, die Aufsicht über seine Tochter wieder zu übernehmen. Seine Zeit kam indessen auch bei viel natürlicherem Verlauf der Dinge herbei, als wenn er so schnell für die Liebenden, deren Pläne nicht gereift waren. Als sie wieder in ihren heimlichen Bergen war, strich Woche auf Woche langsam dahin, und das Fräulein wurde traurig und begann zu fürchten, daß sie vergessen wäre, bis sie in freudigen Worten am Ende des Tagebuchs offenbart, daß ihr eine geheime Nachricht zugegangen wäre: Zwischen dem Untergange des Mondes und Sonnenaufgang würde jemand, den sie kannte an den Marmorstufen sein, die nach dem See hinführten mit einem schnellen Boote, starkem Arm und treuem Herzen. „Lebewohl“, ruft sie der Heimat zu, welche ihr ein Gefängnis

Günstiges Angebot!
30 M. 45 M. Braunschweiger
Fahrräder auf
Wunschkonto-
zahlung. Kräftige, leichte Lauf mit
6 Jahre schriftlicher Garantie. Neue
Konkurrenz-Fahrräder schon von
30 Mark an ohne Gummi, mit
Sohlkäse sehr billig! Katalog
umsens von der weltberühmten
Frankfurter Fahrrad-Firma
L. Braunschweiger Frankfurt
a. M. 312, Hegelstrasse 14.
Versand nach allen Weltgegenden.

Bel-Rücke u. Pelarinen
Oct-Schürzen
Automaten
Gumm-Mäntel
Asperin-Tropfen-Kleid
Loden-Pelzen
S. Schönbohm, Brühl 1. M. 45.
Preisliste gratis

Lyra-Fahrräder
welbekannt,
preiswert u. gut.
Prachtkatalog
(400 Seiten) ums.
und portofrei.
Lyra-Fahrrad-Werke
Hermann Klässen
in Prenzlau. Postf. F. 835

Im Wandel der Zeiten
hat sich die Mode oft geändert, aber die
Straußfeder
blieb stets der beliebteste
Hutschmuck der Damen.
Das bekannte Straußfeder-Welthaus
Hesse, Dresden, Scheffel-
straße 7/9
macht Ihnen heute ein Ausnahme-Angebot.
Garantiert echt Strauß: 10-15 cm breit,
40 cm lang 1 M., 42 cm lang 2 M., 45 cm lang
3 M., 50 cm lang 4 M., diese 20 cm breit 10 M.,
25 cm breit 20 M., 30 cm breit 30 M., bis 100 M.
Garantie wenn nicht gefallend, Geld zurück.
Geg. bes. Auswahlendg. Jll. Preist. kostenl.

Betten und Federn
sind Vertrauenssache!
Hochfein rot, dicht Daunentücher, 1 1/2-2 schließig groß, Ober- und Unterbett und
2 Kissen mit 17 Pfund neuen, reinen, weißen Federn gefüllt, das Bett 27,50, 30,-
38,-, 42,- bis 96,- M. Bettfedern, garantiert rein, das Pfund 60 und 80 Pfa.
1,- und 1,25 M., Halbdaunen, das Pfund 1,75, 2,-, 2,50 M., weiße Gänse-
federn, das Pfund 3,- und 3,50 M., Zaunen, das Pfund 3,70, 4,50, 5,50 und
6,- M., Nichtgefällend Geld zurück. Katalog frei. Kein Risiko für Käufer.
Hans Hoffmann, Seifensieder-Betrieb mit elektrischem
Betrieb.
Melsungen P. 9.

Carl Streubel
Cigarrenfabrik- u. Importlager
gegr. 1885
Dresden-A. 128 Wellnerstr. 13
offeniert in bester Qualität
zu 100 Stück
Cigarren
4 1/2 Cigarren Mark 260 280 300
5 1/2 " " 340 360 380
6 " " 420 450 480
7 " " 540 560 580
10 " " 630 7 750
12 " " 8 850 9-
Um die Preiswürdigkeit zu zeigen,
lieferen Mostekisten von 100 Stück
in 14 verschiedenen Sorten vom 100 Stk.
nach beliebiger Wahl.
Neueste Preisliste versende gratis.

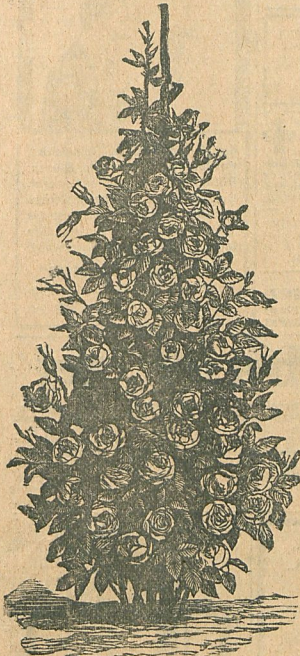
Anzeigen
haben i. d. Blatte weiteste Verbreitung.
Sommerprossen
entfernt nur Orme Any in
wenigen Tagen garantiert
Machen Sie einen letzten
Versuch; es wird Sie nicht
reuen! Preis M. 2.70 (Nachn.
2.95), Gold-Medaille London
Berlin, Paris 1882 notariell
beglaubigte Dankschreibe,
bestätigt durch die Apotheke
Z. eisernen Mann, Strassburg 326 Eis.

Deutsche erstkl. Solidaria-Fahrräder
auf Wunsch
Teilzahlung!
Anzahl: 20, 30
50 Mk. Anzahl.
7-15 Mk. mon.
Zubehörsätze sportlich, Preisliste grt.
J. JENDROSCHE & Co.
Charlottenburg No. 12.

Tausende Räucher empfehlen
meinen garantiert unge-
schmachten, deshalb sehr
bekömmlichen und geim-
den Sabat 12 Abat. 3.
Preis 100 Stk. 9 Pfund
meines bestk. Rauch-
tabak für 4,25 M. netto, 9 Stk.
Reichentabak und Weize
sollen zusammen 5 M. netto,
4 Pfund Saab-Räucher mit
Preis 6,50 M. netto, 9 Stk.
Bell-Räucher und Weize
2,50 M. netto, 9 Pfund Frank-
furter Räucher mit Weize
sollen zusammen 10 M. netto gegen Nach-
nahme bitten angeben ob oben-
stehende Gebührgelichte ober
eine reichliche. Preisliste ober
eine lange Weize erwünscht.
E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Wetzlar.
(Baden).

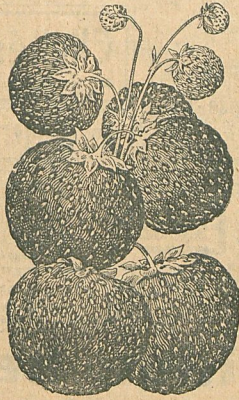
M. Peterseim's Blumengärtnereien, Erfurt.

Jetzt sehr billig: Sämereien, Obstbäume, Rosen, Palmen, Lorbeerbäume. 15. Hauptkatalog umsonst.



Edle Rosen, die auch in schlechtem Boden freudig drauflös wachsen, jedes Jahr immer reicher blühen, unansehnliches Land in Rosengarten verwandeln.

Dunkelrote Sorten, rosa, gelbe, weiße Sorten, eine jede mit Namen, **65 Pf.**
 starke, edle Sträucher
 3 Stück M 1,85
 9 Stück M 5,50
 15 Stück M 9,50

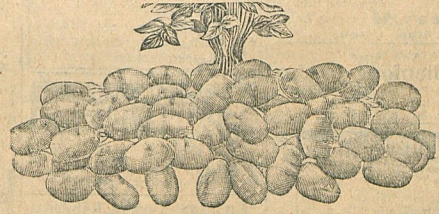


Neu! „200 Zentner-Erdbeere.“

Kreuzung zwischen Laxtons Noble und Amerikanischer Volltragender; eine Erdbeere von kolossalem Ertrag, jedes Beet ein Beerenmeer. Die Pflanze macht wenig Blätter, dafür 30 über und über mit Früchten behängene Fruchtstengel. Ein Morgen mit dieser Erdbeere bepflanzt, bringt 200 Zentner Erdbeeren. Auch eine Einmach- und Versand-Erdbeere 1. Ranges sowie sehr willig zum Treiben im Winter. Wegen dieser enormen Fruchtbarkeit eignet sich diese Erdbeere wie keine andere zum Massen-anbau. Besonders zum Versand, da sie 3 Tage Transport ohne Schaden aushält.

15 Pflanzen **85 Pf.**

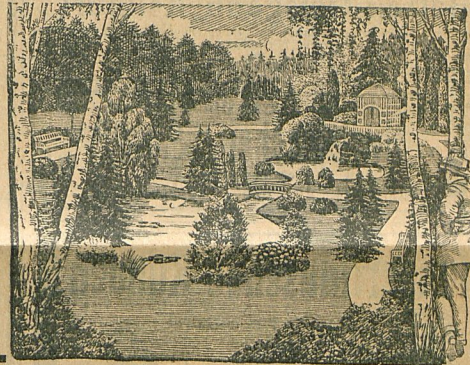
50 Pflanzen M 2,30 — 100 Pflanzen M 4,50 —
 500 Pflanzen M 20 — 1000 Pflanzen M 39.
 Für größere Bezüge zum Massenanbau Preise brieflich!



Neuheit! „Juni“, die allerfrüheste der Frühkartoffeln. Erregte durch ihre ungewöhnlich überraschend frühe Reife großes Aufsehen. Ergab am 9. Juni 350 Ctr. pro Hektar. Eine Delikatesse für die Tafel. Wurde von der Kartoffelkrankheit nicht befallen. Hielt sich sehr schmackhaft bis zur neuen Ernte. Krankte und faulte nicht. Macht kaum ein Fuß hohes Kraut. Daher besonders geeignet zur Zwischenkultur oder Vorkultur. Wer im Juni sehr reichtragende, delikate neue Kartoffeln haben, wer als rationeller Landwirt sein Land zweimal abernten will der baue Juni-Kartoffeln.

Die ertragreichste Herbstkartoffel ist „Industry“.
 Brachte über 200 Ctr. pro Morgen.

Von der Herbstkartoffel „Industry“ und der Frühkartoffel „Juni“ kosten 10 Pfd. — 1 Postkolli — Saatkartoffeln M. **2**
 1/4 Ctr. M. 4,— 1/2 Ctr. M. 7,— 1 Ctr. M. 12,—



Wir übernehmen in ganz Deutschland

den Entwurf und die Ausführung von Gartenanlagen insbesondere die Anlegung von

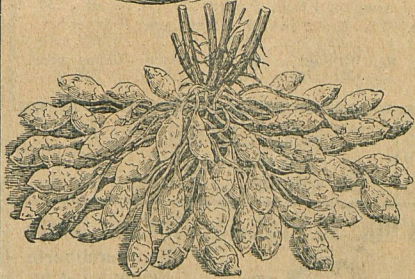
- Hausgärten — Villengärten — Gemüsegärten
- Obstgärten — Hotelgärten — Parks — Spielgärten
- Tennisplätzen — Schulgärten — Wintergärten
- Schreibergärten — Lauben-Kolonien
- Vogelschutzgehölzen — Dachgärten.
- Friedhofs-Anlagen
- Drainierung nasser Böden
- Wasserversorgungs-Anlagen
- Landesverschönerungs-Anlagen
- Anfertigung von Gartenplänen
- Anlegung von Obstplantagen

Raterteilung wegen Anlegung von Rhabarberplantagen, Spargel-, Himbeer- und Erdbeer-Plantagen.

Ehe Sie Ihren Auftrag nach anderer Seite vergeben, verlangen Sie in jedem Falle vorher einen Kostenanschlag und illustrierten Prospekt über Gartenanlagen von uns, oder — ohne jedweden Bestellzwang — den Besuch unseres Garten-Architekten

Wir hatten die Ehre, im letzten halben Jahre Garten- und Park-Anlagen in Auftrag zu erhalten:

- Eisenbahnhöfchen Erfurt, unter Protektorat Seiner Exzellenz Staatsminister von Breitenbach
 - 6 Tennisplatz-Anlagen für den Sportklub Erfurt auf der Cyriaksburg
 - Offizier-Tennisplatz-Anlage für das Inf. Rgt. Nr. 71
 - Park für Herrn Brauereibesitzer Otto Büchner, Erfurt
 - Park für Herrn Kommerzienrat Harras, Rudolstadt
 - 3 Garten-Anlagen für die Gewerkschaft Güntershall Göllingen (Thüringen)
 - Park-Anlage für Herrn Forstassessor Wiedeburg, Blankenburg
 - Garten-Anlage für Herrn Stadtrat Schmidt, Erfurt
- Die gesamten öffentlichen und privaten Anlagen der Gartensstadt am Rechenberge bei Bad Kösen, für die Saalecker Werkstätten G. m. b. H. Saaleck a. S. (Die Anlagen stehen unter der künstlerischen Leitung von Herrn Professor Schultze-Naumburg) und viele andere mehr.



Helianthi, das neue Wurzelgemüse, hat viermal mehr Nährwert als die Kartoffel. Erinert im Geschmack an Sellerie. Bringt auch auf geringen Böden große Erträge. Enorm fruchtbar. Von einer einzigen Knolle wurden 12 Pfd. geerntet. Das Kraut wird 2 1/2 Meter hoch, ist ein gern genommenes Viehfutter, Grünfütter. Zubereitungsweise und Kultur-Anleitung wird jeder Sendung beigelegt.

10 Pflanzenknollen	M. —,90
25 „	„ 1,95
100 „	„ 4,—
500 „	„ 19,—

Crimson Rambler, die berühmte rote japanische Kletterrose, **75 Pf.**

2 starke Sträucher M. 1.50, 6 Stück M. 4.40, 20 Stück M. 13.—
 Crimson Rambler ist die beste Schlingrose der Welt. Man zählte auf einer Pflanze über 6000 Blüten. Im Na bekleidet sie Stäbke, kahle Wände, Balkons mit Rosenranken, um das alles vom Juni ab mit dem feurigen Rot ihrer zahllosen Blüten zu schmücken in orientalischer Pracht.

Bettfedern und Dauen,
garantiert halbrei und gut füllend,
Bfd. 4,50, 6,75, 11,—, 13,50, 16,50, 20,00.
Borzügl. Dauen, Bfdn. 2,25, 2,91.
Beratung von 4. Binden an gegen wertvolle
Einführung über Ankauf des Bettrotes.
Gustav Michels,
Cöthen i. Anh.

Extra starke
Echte Hienfong-Essenz
(Destillat) à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl.
Mk. 6,— portofrei. Chemische Werke,
E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Erzielen Grossen Verdienst
aus dem Vertrieb von bei verfallenden
durch den Verkauf von bei verfallenden
Artikel, als Mottenkugeln, Fleckenlöser,
Kleber, Haarschneidemaschine, Fries, Kasse,
Haarbesen, Haarschneidemaschine, Vanille, Tee, Kasse,
Pfeifenanzünder, Vanille, Tee, Kasse, Vanille,
sowie und vielen anderen Sachen im Muster
Katalog. Verlangen Sie Muster
Katalog. Chemische Fabrik P. Schert
Dittersbach bei Waidenberg i. Sch.
Händler

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur
Schuster & Co.
Markneukirchen No. 302.
Fabrikation u. direkter Versand.
Illustrierte Hauptcataloge postfrei.

Die echte Hienfong-Essenz
(Destillat)
Marke „Gollath“ vers.
1 Dtz. 2,50 Mk. 30 Fl. 6 Mk.
kostenfr. Laboratorium
Gollath, Berlin N. 37 No. 11.

Moderne Turban-Bänder,
einfache auch kunst. Handarbeit, sowie
Haar-Bänder u. Haar-Netze
liefert bestens u. billigst die Firma
Annaberger Besatz-Industrie in Annaberg i. Erzg.

Jede Sendung ein Geschenk.
Pflaumenmus
Feinstes
bekannte schöne Ankermarke.
1 Post-Eimer Br. 10 Pfd. Mk. 2,—
1 Bahn „ „ „ 17 „ „ 4,—
1 Post-Topf „ „ „ 10 „ „ 2,10
1 Bahn „ „ „ 28 „ „ 4,10
1 Wanne „ „ „ 28 „ „ 5,—
in Kübeln 35 bis 75 Pfd., 1 Pfd. 14 Pfg.
Besten

Kunst-Speise-Honig
1 Post-Eimer Br. 10 Pfd. Mk. 2,05
1 Bahn „ „ „ 17 „ „ 4,65
1 Wanne „ „ „ 28 „ „ 7,75
gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.
J. A. Schultze, Konservfabrik,
Magdeburg 22.

Nach Dr. Schöpfer.
Hien-Fong-Essenz
12 Flaschen
Mark 2,50, 30 Flaschen
Mark 6,—. Von 30 Flaschen an portofrei
empfehlen für Wiederverkäufer.
A. F. Kölling in Zerbst.

Für M. 3,50 franko Nachn. Postkolli
Harz-Kuh-Käse
Fritz Niemann, Gernrode Harz 5

Clichés
in Autotypie u.
Strichätzung
liefert schnell
und billig
Wilhelm Greve, Berlin SW, Ritterstr. 50.

Magerkeit.
Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste
durch unser Orient Kräftpulver
„Rüsterin“, ges. gesch. preisgekront mit gold.
Medaillen. In 6-8 Wochen bis 30 Pfund
Zunahme, garant. unschädlich. Streng
reell — kein schwindel. Viele Dankschr. Karton
mit Gebrauchsanw. 2 M., Postanw. oder
Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 28, Königgrätzer Strasse 66.

Strickmaschinen
mit Mark 30-50 Anzahlung. Illustr.
Pracht-Katalog gratis. P. Kirsch, Döbeln 3.

Moderne Stoffe


für Herren-Anzüge, Beinkleider,
Palätos, Damenkostüme, Blusen,
Röcke etc. in prachtvoller Auswahl.
Garantie für gutes Tragen. Grosso
Vorteile durch direkt. Bezug; jeder
Vergleich übertrifft. Verlangen Sie
Muster portofrei ohne Kaufzwang.

TUCHAUSSTELLUNG
WIMPFHEIMER & CIE.
AUGSBURG 93

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Keuch-, Tuberkulose, Schwindel, Lungenblutstauung, veralteten Husten, Verschleimung, Lunge bei
stehender Steifheit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartige Krankheiten heilbar von uns vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med.
Gutmann, Oberarzt der Rinfen-
kuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“
gebraucht haben, prüfen denselben. Praktische Ratschläge haben diesen Les als hervorragendes
Mittelum bei Lungenleiden (Schwindel), Asthma, chronisches Bronchial- und Keuchleiden gebraucht und gelobt. Der Les ist ein Geheimmittel, er behandelt sich selbst
jedem Ratschläge, welche ihm in jeder Beziehung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, daß er auch von denjenigen Benutzten angewandt werden kann. Um jedem Kranken ohne
jedes Mittel fernste Hilfe zu geben, den Les zu befragen und ihm Aufklärung über die Wert seines Lebens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind
Lungenleiden heilbar?“ nach einer Probe unser Les vollständig umsonst und portofrei zu übersenden.
Man schreibe mir eine Postkarte mit genauer Adresse an **Huhmann & Co., Berlin 211, Miggelstraße 25.**

Betten-Gelegenheitskauf!
50 hochelne 1 1/2 schlafr. neue Betten aus echtrot, dicht Daunenkörper, 22 Pfd. schwer,
kleiner Farbfächer wegen unter Preis. Mit Halbdauen Mk. 25,- u. 29,-, mit Daunendecke
Mk. 34,- u. 39,-. Gestreifte Ischl. Betten v. Mk. 11,-, gegen Nachn. Umsonst
oder Geld zurück. Liste frei. Bettenfabrik **Herm. Eberle**, Kassel 142.

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog
Hygienischer Bedarfs-Artikel
mit reichlich verfasster Broschüre.
Sanitätshaus „Aesculap“, Frankfurt a. M. C. 1.

Hunderttausende Kunden
Umsonst und portofrei
Katalog
mit 4000 Abbildungen von
Taschenuhren, Wanduhren und
Weckern, Ketten, Schmuck-
sachen aller Art, Photographi-
sche Apparate, Geschenkartikel
für den praktischen Gebrauch
und Luxus, Sprachmaschinen
und Musikinstrumente.

Wir liefern auf
Teilzahlung

Der Besteller bekommt sofort die Ware,
die er wünscht, und die Bezahlung
geschieht in monatlichen Raten.
Bericht. Ich bescheinige hiermit, dass von
der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb
eines einzigen Monats 6992 Aufträge von alten
Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der
Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden
sind. In der vorstehenden Zahl 6992 sind nur
die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich
von den Kunden selbst überschieden sind.
Nicht gerechnet sind die durch Agenten und
Reisende an frühere Kunden gemachten Ver-
käufe. Ich habe mich durch Prüfung der Bücher
und Belege von der Richtigkeit überzeugt.
Berlin, den 18. Februar 1910.
gez. L. Riehl
beidigter Bücherrevisor und Sachverständiger.

Viele Tausende Anerkennungen, Kunden
an 28000 Orten Deutschlands. Jährlicher
Versand über 25000 Uhren. Zusendung
des Kataloges gratis und portofrei.

Jonass & Co., Berlin E. 378
Belle-Alliance-Strasse 3.
Vortrags-Lieferanten vieler Vereine — Gegr. 1899.

Preussische Verlagsanstalt, G. m. b. H.
Berlin SW 68, Ritterstraße 50

In unserem Verlage erschienen:

Oscar Pasch

Op. 1. Psalm 100 (PreisKomposition) für Soli, Chor
(fünfstimmig) und Orchester. Klavier-Auszug
mit Text Mk. 6.—

Op. 7. 18 Lieder für gemischten Chor. Partitur
in 3 Hefen Mk. 3.—

Op. 10. Sechs sechsstimmige Motetten. Partitur à N.
Mk. 1,50

Op. 23. Die Auferstehung des Jünglings zu Nain für Soli,
Chor und Orgel oder Klavier. Partitur Mk. 6.—
Stimmen kpl. Mk. 6.—

Op. 24. Sechs achtfstimmige Motetten für gem. Chor.
3 Hefte, Partitur à Heft Mk. 2.—

Op. 25. Fünf Motetten für Doppelchor. Einzel-
Partitur Mk. 1,50

Op. 27. Zwei Motetten für 4 stimmigen Männerchor.
komplett 1 Heft. Partitur Mk. 1,20

Op. 28. Drei Motetten für 4 stimmigen Männerchor.
komplett 1 Heft. Partitur Mk. 1,50

Op. 29. Vier Motetten für 4 stimmigen Männerchor.
komplett 1 Heft. Partitur Mk. 2,40

Op. 30. Fünf Motetten für 4 stimmigen Männerchor.
komplett 1 Heft. Partitur Mk. 3.—

MARKE

Lierke's
erprobte
Düngemittel für Obst- u.
Gartenbau, Pflanzen-
Nährsalze mit garantier-
ter Nährstoffgehalt geben
reiche u. gesunde Ernten,
Pflanzen-Schutzmittel
Schwefelbrühe, Schwefelkalk
und Schwefel.
H. Gaidenpenning, Stassfurt
6 Morgen eig. Versuchsgarten.

Gesetzl. gesch. innen geraubte
Herrn-Socken, best. Schutz
geg. Rheum, kalte Füße u. Schweiß-
füße. Pr. Schafwolle Dtz. 24.— M.
Irkamelhaarwolle Dtz. 24.— M.
Ein Probepaar fr. wenn Betr.
nebst 10 Pf. Porto einges.
(Nachn. 30 Pf. m.) Schönbehm, Brietl i. M. 45.

Gewerbe-Akademie, Berlin
Königgrätzerstraße 90.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau,
Tiefbau. — 50 Dozenten.
Größte bestellende, Polytechn. Anstalt
Berlins, führende Anstalt Deutschl.
Dir. Matthies.
Programm frei.

ANZEIGEN
haben in diesem Blatt
die weiteste Verbreitung.

Für 3 Mtk. 50 Pfg. eine Uhr mit Kette.
Fein versilberte
Remontoir-Uhr,
cisel. Gehäuse,
vergolde. Rand, gutes
Werk, Kette fein ver-
golde, hübsch. Muster.
Gegen Nachnahme,
Porto extra.

Jllustr. Katalog
uns. Waren, ca. 7000
Artikel enthaltend,
versenden wir
umsonst und
portofrei.
**Stahlwarenfabrik
und Versandhaus**
E. von den Steinen & Cie. :: Wald-Solingen 278

Technikum
Hainichen
Maschinen- u.
Elektrotechnik.
Ing.-Techn., Wesen-
Auto- u. Flugtechnik,
Elektronik Lehrfabrik Ppgr.

Echte Hienfong-Essenz
extra stark
à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,00 Irk.
Sämtliche weltbekannte Thüringer med.
Spezialitäten.
Louis Stauch, Königsee, Thür. 403.
Fabrik chemisch-pharmac. Präparate.

Waffen
aller Art, auch
Taschings, Jagdgewehre etc.
zu Extra-Preisen dir. an
Priv. Pracht-Katalog (400 Seiten)
umsonst und portofrei.
Lyra-Werke
Hermann Klaassen
in Prenzlau, Postfach W. 635

Verantwortlich für die Redaktion, Geschäftliches und Anzeigen: Fritz Geydel, Rigaerstr. — Verlag: Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW. 68. — Rotationsdruck: Wilhelm Greve Berlin SW. 68.